

A
299

Ernste Gedanken.

Sechstes Zehntausend.



Leipzig

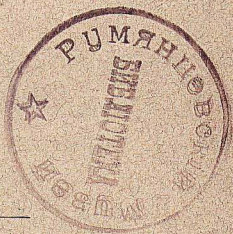
Verlag von Otto Wigand.

1891.

A

Erste Gedanken.^A

Sechstes Zehntausend.



Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1891. —

^A

Alle Rechte vorbehalten.

Erfüllt die Kirche in ihrer heutigen Gestalt ihren Beruf: die Bethätigung und Ausbreitung des Christentums zu fördern? erreicht sie ihren Zweck: zu sammeln und zu erleuchten?

Ich sage: nein, und sage damit nur das, was Millionen denken — einige klar empfinden, andere unklar ahnen.

Und woher dies „nein“? — aus der tiefinnersten Ueberzeugung, daß die Kirche uns nicht die Wahrheit lehrt, indem sie sagt, Christus sei ein Gott gewesen und daß sie etwas Unmögliches von uns verlangt, indem sie fordert, daß wir glauben sollen „an Jesum Christum wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren“.

Eine Anregung dazu zu geben, daß die Kirche diese Forderung fallen läßt und daß auf Grund der dadurch gewonnenen Anschauung sich alle Christen wieder in einer einzigen großen Kirche — das ist im Christentum — im reinen, wahren, ungesälzten Christentum zusammen finden — dazu nehme ich die Feder in die Hand.

Was ist denn die Kirche? — „eine Einrichtung“. Nun sagen die Einen „eine göttliche“, die Anderen „eine menschliche“; — ich lasse Beides gelten. Insoweit nämlich die Kirche dazu dient, die Religion zu fördern, erfüllt sie einen göttlichen Beruf — alles drum und dran ist menschlich: „Göttlich denken,

„menschlich handeln“ — mehr konnten auch die nicht thun, die einst eine Kirche schufen, die sie dann ausbauten, verschlechterten und wieder verbesserten und die sie jetzt in verschiedenerlei Gestalt vertreten.

Ganz etwas Anderes ist die Religion — ist das Christentum.

Die Religion ist keine Einrichtung. Unter Religion verstehe ich die Bewahrung des göttlichen Funken, der ursprünglich in jedem Menschen lebt. „Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde“ und da Gott die Liebe ist, so ist der in uns gelegte göttliche Funke ein Saatkorn der Liebe.

Wer diesen Funken in sich erlöschen läßt, wird religionslos, — wird gottlos. Wer diesen Funken in sich weiter glimmen läßt, der leuchtet oder erwärmt allenfalls, wenn er angehaucht wird, d. h. wenn Andere ihn zu einer Liebeshandlung anregen; er dämmert dahin, nicht kalt, nicht warm, nicht dunkel aber auch nicht licht, im besten Falle Anderen nicht im Wege, selten aber auch Anderen zum Nutzen. —

Nur wer den Liebesfunken in sich zur hellen Flamme ansacht, der erwärmt, der erleuchtet. Je mächtiger die Flamme in ihm lodert, in desto innigeren, desto bewußteren Verkehr tritt er mit seinem Gott; mit jeder Liebesempfindung offenbart sich Gottes Wesen faßlicher in ihm, mit jeder Liebeshandlung wird der Gottesgedanke kraftvoller in ihm; immer lichter, in immer klarerer, immer faßlicherer Gestalt tritt das Wesen der allumfassenden Liebe vor ihn und er begreift, „daß Gottes Lieb unendlich ist“, er begreift es und nun er den Vater in der Liebe erkannt hat und empfunden, daß er von der „gleichen Art“ ist, daß dieselbe Liebe in ihm lebt — nun nennt er sich freudig ein Gotteskind.

Das ist meine Vorstellung von Religion. —